

[00:00:04] Inklusiv informiert.

[00:00:08] Inklusiv informiert. Flucht und Behinderung im Dialog.

[00:00:12] Ein Podcast für Fachkräfte und Unterstützerinnen an der Schnittstelle Flucht, Migration und Behinderung mit dem Ziel, Information zur Lebenssituation von geflüchteten Menschen mit Behinderung zu vermitteln, Beratungs- und Unterstützungsangebote aufzuzeigen, gesetzliche Regelungen für geflüchtete Menschen mit Behinderung zu erläutern und kritisch zu hinterfragen, innovative Ansätze zur beruflichen und gesellschaftlichen Teilhabe vorzustellen, kurz das Wissen für die Beratungs- und Unterstützungspraxis zu erweitern.

[00:00:44] Inklusiv informiert.

**[00:00:48] Herzlich willkommen zu unserem Podcast Inklusiv informiert, Flucht und Behinderung im Dialog. In unserer letzten Podcast-Folge, also der sechsten Episode, geht es um das Thema niedrigschwellige Sprachangebote für zugewanderte Menschen mit einer Beeinträchtigung. Im Besonderen geht es heute um niedrigschwellige Sprachlernangebote, also Deutschlernangebote für Menschen, die zugewandert sind und eine kognitive Beeinträchtigung haben. Es gibt in Deutschland eigentlich kaum solche Angebote, nur ein paar sehr wenige. Ich habe mit Marie Charbonnier von Gateway, genauer der Koordinationsstelle Sprache Bremen, zum Thema gesprochen und sie unter anderem gefragt, wie solche Kurse gestaltet sein müssen, damit sie den Bedürfnissen des Lernens und Verstehens auch wirklich entsprechen und was es sonst so braucht, damit die Deutschlernlandschaft für Menschen mit Beeinträchtigung, mit Zuwanderungs- oder Fluchtgeschichte wirklich inklusiver wird. Ich wollte dich erst mal fragen, liebe Marie, was macht eigentlich Gateway, eingebettet in der Koordinationsstelle Sprache für Geflüchtete und Zugewanderte in Bremen?**

[00:02:05] Tatsächlich ist es andersherum. Die Koordinationsstelle Sprache ist eingebettet in Gateway. Genau, Gateway ist ein Projekt, das verschiedene Teilprojekte hat und davon ist die Koordinationsstelle Sprache eines. Insgesamt bietet Gateway viele verschiedene Beratungsangebote an. Also wir haben eine Quartiersberatung, die in vielen Stadtteilen von Bremen zu finden ist, wo man ganz niedrigschwellig hingehen kann und ja, sich beraten lassen kann zu Alltagsfragen. Was ist mit meinem Mietvertrag los? Ich brauche einen Kitaplatz. Wie kriege ich das hin? Ich bin überschuldet. Also ja, da sitzen dann meine Kollegen und beraten Zugewanderte zu verschiedensten Fragen. Das ist ein Teil von Gateway. Dann haben wir eine Clearingstelle, die Clearingstelle Sans Papiers. Das ist ein bundesweit einzigartiges Projekt, wo papierlose Menschen darin beraten werden, im besten Fall einen legalen Aufenthalt in Deutschland zu bekommen. Ja, und dann haben wir noch den ganzen Bereich Sprachkurs, in dem ich auch arbeite. Und da haben wir verschiedene Kursformate, die wir fördern und beraten Menschen darin, den passenden Kurs zu finden. Und ja, diese ganzen Projekte sind finanziert mit EU-Mitteln, mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds. Da arbeiten jede Menge Leute daran.

**[00:03:23] Ich wollte nur noch ganz kurz ergänzen bei dem Thema papierlose Menschen. Das bedeutet, dass das Menschen sind, die keine Identitätspapiere haben. Ist das so?**

[00:03:34] Genau, ja. Das sind Menschen, die keine Ausweispapiere haben aus verschiedensten Gründen und die sich nicht ganz legal damit in dieser Situation in Deutschland befinden. Und die Clearingstelle arbeitet eben mit den Leuten und auch mit der Ausländerbehörde in Bremen zusammen, um ihnen einen legalen Aufenthalt zu ermöglichen.

**[00:03:53] Du hast es ja schon angesprochen, dass die Koordinationsstelle Sprache auch die Initiierung von Sprachlernangeboten für Geflüchtete, auch für Geflüchtete mit einer Beeinträchtigung unterstützt. Was macht ihr denn da genau und wie funktioniert das in der Praxis?**

[00:04:09] Wir sind in Bremen richtig gut vernetzt und wir hatten einige Deutschkurse für Menschen mit Behinderung angefangen zu fördern. Weil wir gemerkt haben, okay, da gibt es diesen Bedarf. Wir brauchen für Menschen mit Beeinträchtigungen mehr Formate. Dann haben wir verschiedene Träger gefunden, die diese Kurse auch durchführen können, die die Expertise dazu haben. Also wir haben verschiedene Werkstätten für Menschen mit Behinderungen beauftragt, in Kooperation mit Sprachkursträgern Kurse durchzuführen und einen weiteren Träger, den Martinsclub. Ja, und dann haben wir über unsere Netzwerke diese Formate bekannt gemacht und dann auch ausreichend Teilnehmende gefunden, die sich dann direkt bei den Trägern angemeldet haben.

**[00:04:52] Habt ihr da einfach selber eine Ausschreibung gemacht oder wusstet ihr einfach, okay, die und die Kursträger gibt es und die hätten ganz grundsätzlich Interesse daran? Einfach nur, weil das ja ein Podcast für Fachkräfte ist, um das nochmal zu verstehen, weil dieser Bedarf nach der Initiierung eigener niedrigschwelliger Sprachlernangebote ist riesig in Deutschland. Ich werde ständig damit konfrontiert, aber die Leute wissen manchmal einfach erstmal noch nicht, wie können sie das gut angehen.**

[00:05:19] Es waren Ausschreibungen. Die Mittel der EU müssen natürlich ganz transparent auch eingesetzt werden. Deswegen haben wir Ausschreibungen gemacht. Aber wir haben natürlich auch vorher uns überlegt, welche Träger haben überhaupt die Expertise, so einen Kurs umzusetzen und haben die dann auch gezielt angesprochen, ihnen die Ausschreibung vorgelegt und gesagt, könnt ihr euch das vorstellen. Es war nicht leicht, Träger zu finden, die das auch umsetzen wollen. Da mussten wir dann auch zum Teil ein bisschen motivieren, sich dann auf diese Ausschreibung zu bewerben. Aber ja, mit denen wir jetzt zusammengearbeitet haben, hat das auch wirklich toll geklappt und wir sind froh, dass wir diesen Weg auch eingeschlagen haben.

**[00:05:59] Du hast es ja schon angesprochen, diese Kursangebote richten sich zum Teil an Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Es wäre toll, wenn du vielleicht noch mal ganz kurz diesen Oberbegriff der kognitiven Beeinträchtigung erklären könntest, weil es ja so ein superweites Feld ist und nicht immer an eine Diagnose, medizinische Diagnose, gebunden ist.**

[00:06:20] Das ist ein ganz wichtiges Thema, was du ansprichst, weil eben auch für unsere Kurse die Diagnose gar nicht relevant ist. Viele Menschen haben auch keine Diagnose aus

verschiedenen Gründen. Also kognitive Beeinträchtigung kann eine Form von Lernbehinderung sein, die es den Menschen erschwert, sich zu konzentrieren, Informationen sich zu merken, dass da einfach ganz viel verloren geht von einem Tag zum nächsten. Es kann eine Beeinträchtigung aufgrund von starkem Trauma sein. Es kann ein erworbener Hirnschaden sein durch einen Unfall. Dann gibt es natürlich Trisomie 21. Da denken die meisten Menschen dran, wenn sie kognitive Beeinträchtigung hören. Es gibt noch ganz, ganz viele andere Formen und die allermeisten sind erworben. Das heißt, es gibt einen geringen Prozentanteil von Menschen, die mit einer kognitiven Beeinträchtigung geboren werden. Die meisten erwerben diese im Laufe ihres Lebens. Wir hatten in den Kursen auch einige Leute, die aufgrund von Kriegserfahrung kognitive Beeinträchtigung bekommen haben, also die verletzt wurden in Kriegshandlungen. Das ist eine große Varianz.

**[00:07:26] Du hast ein bisschen schon darüber berichtet, dass ihr eben diese Sprachlernangebote initiiert habt in Werkstätten für Menschen mit Behinderung in Bremen und auch in Bremerhaven, wenn ich mich richtig erinnere, und ein niedrigschwelliges Sprachangebot, das relativ zugänglich ist für ganz unterschiedliche Menschen, den Sprachtreff. Kannst du vielleicht ein bisschen mehr von diesen Formaten erzählen, wie die so funktionieren?**

[00:07:50] Wir hatten in den Werkstätten für behinderte Menschen in Bremen und Bremerhaven ein Kursformat, da geht es um zum Teil darum, alltagsbezogenes Deutsch zu lernen. Wie kann ich mich ausdrücken, meine Gefühle ausdrücken, ja, wie stelle ich anderen Menschen Fragen. Also wirklich ganz basal haben wir da angefangen. Gleichzeitig geht es aber auch um arbeitsplatzbezogenes Deutsch. Da haben wir dann genau geguckt, in welchen Bereichen arbeiten die Leute, was gibt es da für Begriffe, was sind ihre Tätigkeiten, dass sie auch gezielt die Kommunikation am Arbeitsplatz verbessern können mit ihren Kollegen. Diese Kurse hatten maximal acht Teilnehmende und wurden im Tandem unterrichtet. Also da hatten wir dann immer eine Lehrkraft, die aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache, Deutsch als Zweitsprache kommt und eine Fachkraft, die in den Werkstätten auch selber arbeitet, um diese beiden Expertisen zusammenzubringen. Ja, das hat sich ganz gut ergänzt und gleichzeitig hat man dann eben auch für diese kleine Gruppe Teilnehmende immer zwei Personen im Raum, die sich im Unterricht mit ihnen beschäftigen. Da kann man diese Heterogenität auch ein bisschen besser auffangen.

**[00:09:02] Ich hatte mal einen kleinen Ausschnitt gelesen, weil diese Kurse wurden ja auch ein bisschen wissenschaftlich, nicht ein bisschen, sie wurden wissenschaftlich begleitet. Ich hatte mal so einen Ausschnitt gelesen. Kannst du noch ganz kurz was zu dieser partizipativen oder begleitenden Forschung, ich weiß gar nicht, ob es eine partizipative Forschung war, sagen?**

[00:09:24] Ja, es war keine partizipative Forschung, aber eine Forschung, die sich beschäftigt hat mit der Frage, wie stark die Teilnehmenden das Unterrichtsgeschehen mitgestalten können, also welche Einflussmöglichkeiten haben sie. Und da hatten wir für ein Jahr eine Begleitung von der Universität Bremen, zwei ForscherInnen, die einen Kurs stark begleitet haben und auch einen Ausflug organisiert haben mit den Teilnehmenden zur Universität. Ja, und da haben sie diese Fragen ein bisschen näher sich angeschaut.

**[00:09:54] Wird es dazu irgendwann auch nochmal eine Veröffentlichung geben, damit man mal so schauen kann, wie solche Projekte realisiert werden und wie die Kursteilnehmenden sich gut einbringen können in die Gestaltung dieser Kurse?**

[00:10:09] Ja, das hoffe ich doch. Also die Veröffentlichung, die ist schon länger geplant und es gab jetzt noch redaktionelle Änderungen von Seiten der Universität. Also da müssen Publizitätsvorschriften eingehalten werden. Aber ich denke, wir werden Anfang nächsten Jahres da auch die Forschung herausgegeben haben und dann auch, ja, wird sicherlich im Online-Bereich dann auffindbar sein. Da gebe ich dann gerne nochmal ein Signal, wenn man sich das auch anschauen kann.

**[00:10:41] War das schwer, das überhaupt zu organisieren, dass sich jetzt Universitäts-StudentInnen und ich weiß eben nicht, wer da alles so daran beteiligt war, mit dieser Fragestellung beschäftigen oder sind die auf euch zugekommen?**

[00:10:54] Ja, das war so ein wechselseitiges Sich-Finden. Die betreuende Person von der Universität, die war in einer unserer Veranstaltungen, wo wir die Kurse vorgestellt haben. Und im Nachgang haben wir dann das Gespräch aufgenommen, als dann auch klar wurde, dass wir eine wissenschaftliche Begleitforschung einrichten können. Letztendlich war das Interesse dann so groß, dass sich dieser Fachbereich der Universität auch auf die Ausschreibung beworben hat. Ja, und sie haben extra dafür eine Doktorandin eingestellt, die sich nur mit dem Thema dann beschäftigt hat für dieses Forschungsjahr.

**[00:11:26] Du hattest auch den Sprachtreff angesprochen oder ich hatte ihn angesprochen, wir beide. Kannst du vielleicht noch ein ganz bisschen erklären zum Konzept und der Ausrichtung des Sprachtreffs, an wen der sich richtet und wie da die Kurse aufgebaut sind?**

[00:11:41] Im Sprachtreff hatten wir, wir haben es immer gerne das offene Format genannt, weil im Unterschied zu den Werkstattkursen es keine Zugangsbeschränkung gibt. In der Werkstatt können halt nur die Personen teilnehmen, die auch in der Werkstatt arbeiten. Beim offenen Format gab es da keine Schwelle in dieser Hinsicht. Die Teilnehmenden kamen auch aus vielen verschiedenen Bereichen zu uns, über verschiedene NetzwerkpartnerInnen. Und sie hatten dann Deutschunterricht für ein halbes Jahr, auch mit einem Lehr-Tandem mit zwei Personen und haben in dem Kurs Alltagsdeutsch gelernt, zum Teil auch mit Alphabetisierungsinhalten. Und der Kurs lief dann an vier Tagen die Woche mit vier Stunden, also auch ein deutlich höherer Stundenanteil als in den Werkstattkursen. Das habe ich vorhin nicht gesagt, weil in den Werkstattkursen musste der Kurs so ein bisschen in den Arbeitsalltag mit integriert werden und war nur an zwei Tagen, beziehungsweise an einem Tag in der Woche. Ja, und bei dem Sprachtreff hatten wir eben die Möglichkeit, den Unterricht ein bisschen breiter aufzustellen. Das Ziel bei dem Kurs war es, die Menschen, ja, ins Sprechen zu bringen, in die Sprache zu bringen, je nachdem, mit welchem Niveau sie angefangen haben und ihnen dann auch eine Anschlussperspektive aufzuzeigen. Ja, also zu gucken, ob sie im Nachgang vielleicht in einen anderen Sprachkurs einmünden können oder in ein Angebot der sozialen Teilhabe. Also da wurde nochmal genauer hingeschaut, was sind die Möglichkeiten, was sind auch die Wünsche der Personen, da eben etwas zu finden, wo sie auch hinterher verankert sind.

**[00:13:25] Es gibt ja das bundesweite Netzwerk Flucht, Migration und Behinderung, das sich schon seit 2018 sehr stark engagiert. Dieses bundesweite Netzwerk hat unter anderem eine AG Sprache gegründet. Kannst du ein bisschen erklären, was Ziel dieser AG Sprache ist?**

[00:13:45] Ja, die AG Sprache hatte, glaube ich, als erstes Ziel, einen Austausch zu schaffen zwischen Personen, die sich erstmal an der Schnittstelle für das Thema Spracherwerb interessieren. Auch ein bisschen einen Erfahrungsaustausch zu schaffen. Wo gibt es schon Kursformate für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen? Das war das Hauptinteresse. Und das hat sich dann mit der Zeit auch ein bisschen entwickelt. Die AG hat sich irgendwann auch die Kursformate für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen und Sehbeeinträchtigungen angeschaut und hatte dann Austausch mit Kursträgern aus dem Bereich. Das Hauptinteresse am Anfang war es, auch Kurse zu finden oder Kurse zu initiieren für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Das hat sich mit der Zeit dann auch noch ein bisschen entwickelt.

**[00:14:30] Ihr hattet ja auch eine Art Kooperation oder habt ihr irgendwie immer noch mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zur Etablierung eines Modellprojekts zum Lernen der Sprache, der deutschen Sprache, für kognitiv beeinträchtigter Personen in Form eines Integrationskurses oder eines Modellprojekts? Wie hat denn das Ganze funktioniert und wie ist das überhaupt angelaufen?**

[00:14:56] Das hat angefangen damit, dass wir von der AG Sprache aus ein Positionspapier geschrieben haben, mit der Aufforderung an das BAMF, beziehungsweise an das Bundesministerium des Innern, auf Bundesebene Integrationskurse für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zu entwickeln und dann auch bundesweit anzubieten, weil einfach diese Versorgungslücke so unglaublich groß ist. Es gibt allgemeine Integrationskurse, es gibt Kurse für gehörlose Menschen und für blinde Menschen, aber für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen gibt es halt einfach gar nichts. Wir fanden das so eklatant, dass wir gesagt haben, da muss doch mal sich die Behörde, die sich mit der Sprachentwicklung der zugewanderten Beschäftigten auch mit befassen. Die Reaktion auf unser Positionspapier, die kam sehr prompt, also das BAMF hat sich dann an uns gewendet und gesagt „Ja, wir sehen die Lücke auch und wir würden gerne mit Ihnen als Experten darüber ins Gespräch gehen“.

**[00:15:54] Dann gab es ja eine Reihe von Workshops und auch sehr fruchtbaren und guten Gesprächen. Und wurde es dann geschafft, überhaupt erstmal so den Grundstein zu legen für eine Art Kursformat oder eine Ausschreibung oder was war am Ende das Ergebnis der Kooperation?**

[00:16:14] Wir hatten wirklich viele Gespräche, auch sehr ausführliche, wo es intensiv darum ging, wie so ein Kurs ausgestaltet sein kann. Wir sind wirklich zu einem Ergebnis gekommen. Also das BAMF hat eine Pilotierung in der Schublade. Das ist eine Ausschreibung, die sich an Träger richtet, so einen Modellkurs mal auszuprobieren. Allerdings liegt die Pilotierung da auch immer noch, weil zwischenzeitlich sich herausgestellt hat, dass die benötigten Haushaltsmittel nicht zur Verfügung stehen. Das haben wir sehr

bedauert, weil es sind von unserer Seite aus, von der AG Sprache, da sehr viele Ressourcen eingeflossen, aber natürlich auch von Seiten des BAMF. Da waren mehrere Mitarbeitende involviert, die haben sich Gedanken gemacht und jetzt steht alles auf Pause mit nicht absehbarem Ende.

**[00:17:07] Das finde ich sehr tragisch und vor allem auch sehr bedauerlich für die Personen, die von diesen Sprachkursangeboten profitieren würden oder auch für alle Beteiligten, die da so stark involviert waren. Aber wenn du jetzt persönlich so aus deiner Erfahrung, die du gesammelt hast in der Mitinitiierung von niedrigschwelligen Sprachlernangeboten für kognitiv beeinträchtigte Geflüchtete und Zugewanderte, was glaubst du, was sind so essentielle Elemente in solchen Kursen, die irgendwie wirklich wichtig sind?**

[00:17:42] Ich glaube, das Teamteaching ist total wichtig. Also dass man nicht als Einzelperson so einen Kurs unterrichtet, sondern immer einen Kollegen oder eine Kollegin hat. Und was ich auch sehr hilfreich finde oder ja, eine gute Synergie, wenn die Personen verschiedenen Expertisen mit reinbringen. Sehr wichtig finde ich eine DaF/DaZ Kompetenz, einfach weil, ja, die Frage, wie vermittele ich denn eine Sprache, das ist nicht einfach. Also es gibt da Strukturen, an die man sich halten kann. Es gibt dieses System. Grammatik aus Fremdsprachensicht ist was völlig anderes als Grammatik, die wir in deutschen Schulen gelernt haben. Und das muss man erst mal verstehen als Person, die so einen Kurs auch unterrichtet. Deswegen ist es sehr hilfreich, wenn man die DaF/DaZ Kompetenz mit dabei hat. Dann finde ich absolut essentiell, dass man kleine Gruppen hat, also eine Maximalanzahl von Personen, weil einfach, ja, die Leute viel Aufmerksamkeit brauchen. Ich meine, das ist banal, das ist in jedem Sprachkurs so. Kleine Gruppen sind immer besser. Wäre auch wünschenswert für allgemeine Kurse. Ja, und dann, finde ich, muss man auch darauf achten, was haben die Leute für so eine Aufmerksamkeitsspanne? Also wie viele Stunden kann so ein Kurs umfassen? Wo setze ich die Pausen? Was setze ich für Material ein? Dass man nicht nur sitzt und sich Papier anstarrt, dass man auch viel Aktivierendes macht. Was ich sehr mitgenommen habe aus Hospitation waren Methoden, mit denen man die Teilnehmenden miteinander ins Gespräch gebracht hat. Das fand ich total wichtig auch für die Beziehungen unter den Teilnehmenden miteinander, dass sie sich getraut haben, andere Leute anzusprechen, was zu fragen und auch verstanden haben, okay, wenn ich diese Frage stelle, dann kriege ich wahrscheinlich so eine Antwort oder so eine Antwort. Ja, das fand ich total interessant, dass wirklich versucht wird, den Unterricht nicht zwischen Lehrkraft und einzelnen Teilnehmenden zu gestalten, sondern die Teilnehmenden auch miteinander ins Gespräch kommen. Ein einfaches Beispiel, wie man wirklich, ganz niedrigschwellig gesehen, da wurde am Anfang die Gruppe zu einer Morgenrunde zusammen aufgefordert aufzustehen, sich hinzustellen in einen Kreis und die Leute haben sich Fragen gestellt. Das waren an dem Tag die Fragen, wie heißt du? Mit der Antwort, ich heiße... Und die Frage, wie geht es dir? Und die Leute haben sich dann einen Ball zugeworfen. Das ist eine sehr klassische Methode. Das kennen sicherlich auch viele. Spannend fand ich dann, dass diese Frage, die Antwort auf „Wie heißt du?“ wurde mit einer Geste verbunden. Also für mich, ich heiße Marie, bei „ich heiße“ lege ich die Hände auf meinen Brustkorb und bei Marie mache ich die Arme auf zu den Seiten, also so einen selbstbewussten Halbkreis, „Ich heiße Marie“. Und das hat bei den Teilnehmenden richtig was bewirkt. Also man hat gesehen, sie trauen sich mit dieser Geste eher zu sprechen und

sie verbinden damit wirklich ihren Namen. Ja und ich habe später dann auch von den Lehrkräften gehört, dass eine Teilnehmerin zu Beginn gar nicht gesprochen hat, überhaupt nicht. Und an dem Tag, wo ich da war, hat sie diesen Satz total selbstbewusst gesagt und stand da und man hat richtig gemerkt, ja, sie versteht das, was sie sagt, sie ist stolz darauf und sie traut sich jetzt auch vor einer Gruppe und mir als fremder Person diesen Satz so deutlich und klar auszusprechen. Und das war ein ganz schönes Bild, ja. Und man hat auch in diesem Spiel gesehen, wie die Teilnehmenden wirklich miteinander interagiert haben. Also sie haben gezielt sich eine Person ausgesucht, die sie fragen. Sie haben gewartet, bis die Antwort kommt. Sie haben sich untereinander geholfen, wenn die Antwort nicht ganz gestimmt hat oder jemand die falsche Antwort, also auf eine andere Frage gegeben hat. Es war wirklich sehr auflockernd und richtig schön. Und gleichzeitig wurde dieser Satz halt immer und immer wieder geübt und irgendwann war dann auch klar, okay, jetzt sitzt das und jetzt ist klar, es gibt zwei Fragen, es gibt dazu zwei verschiedene Antworten. Ja, und so kann man dann auch in Kommunikation treten. Und das kann man halt dann immer wieder aufbauen. Man kann andere Fragen nehmen, wenn neue Sätze gelernt wurden. Und das fand ich so ein einfaches Mittel, aber es hat wirklich richtig viel Wirkung gehabt.

**[00:22:06] Also es gibt ja, du hast es schon gesagt, unterschiedliche Kursformate, auch für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen, Menschen, die ertaubt sind und auch für Menschen mit einer Schwerhörigkeit, aber eben nicht für kognitiv beeinträchtigte Personen. Aber leider haben alle Kursformate doch ein bisschen gemein, dass es bisher kein wirklich gutes Unterrichtsmaterial gibt und die jeweiligen PädagogInnen und Lehrkräfte für DaF und DaZ diese Materialien für diese Zielgruppen selbst anpassen müssen. Und es gibt noch viele weitere Herausforderungen. Wenn du auf diese Herausforderung schaust, was würdest du dir wünschen für die Etablierung von Kursformaten für spezielle Zielgruppen, damit die irgendwie besser gestaltet werden können oder damit es alles ein bisschen leichter wird?**

[00:23:00] Geld. Das ist so der wichtigste Punkt. Also man braucht einfach diese Ressourcen, um die ganzen Dinge, die du gerade adressiert hast, auch anpacken zu können. Also die Gruppe der Personen, die diese Kursformate brauchen, ist im Vergleich zu der großen Gruppe der Zugewanderten relativ klein. Deswegen interessieren sich die Verlage nicht so dafür, weil sie da nicht so viel Geld mitmachen können. Das heißt, es muss von staatlicher Seite diese Unterstützung geben, dass man einfach passendes Material hat, dass man die Hilfsmittel hat, um die Kurse auch vernünftig ausstatten zu können. Das ist aus meiner Sicht letzten Endes eine Frage des politischen Willens. Also solange die Gruppe der Menschen mit Behinderung als nicht so wichtig erachtet wird, dann bleibt einfach dieses Unverständnis darüber da, warum diese Kurse denn teurer sind als die anderen. Weil, ja, sich die Leute einfach nicht damit beschäftigen, was es denn braucht, um so einen Kurs wirklich vernünftig umsetzen zu können. Also was ich mir noch wünschen würde, ich würde mir wünschen, dass sich das BAMF natürlich wieder dieser ganzen Thematik annimmt und dass es dafür Mittel gibt. Das wäre natürlich ganz toll. Aber darüber hinaus fände ich es richtig gut, wenn sich das BAMF mal mit dem Thema inklusive Kurse auseinandersetzen würde. Sowie können die jetzigen vorhandenen allgemeinen Integrationskurse so gestaltet und unterstützt werden, dass Menschen mit Beeinträchtigungen auch an denen teilnehmen können. Dass es nicht immer diese Exklusivität gibt, spezielle Formate zu starten, wo die Leute dann exkludiert in einer Gruppe lernen. Ich kann mir vorstellen, dass es vielleicht beides notwendig ist, dass es

spezielle Kurse geben muss für Leute, um auch in einem geschützten Rahmen zu lernen. Aber ich kann mir auch vorstellen, dass es Menschen gibt, die auch Interesse daran hätten, vielleicht aufbauend an so einem speziellen Kurs oder vielleicht auch nicht, vielleicht auch einfach gleich, in einem normalen Kurs teilzunehmen, wo sie dann aber auch die passende Unterstützung hätten.

**[00:24:56] Wir hoffen sehr, dass Ihnen die letzte Folge unseres Podcasts gefallen hat und dass Sie insgesamt etwas durch das Hören dieser Podcast-Episoden für sich mitnehmen und lernen konnten. Mein Name ist Jessica Schröder und ich möchte mich jetzt von Ihnen verabschieden. Das Projekt Qualifizierung regionaler Inklusionscluster an der Schnittstelle Flucht und Behinderung, in dessen Rahmen dieser Podcast entstanden ist, wird Ende 2024 beendet sein. Es hat mir großen Spaß gemacht, innerhalb der letzten zwei Jahre mit vielen von Ihnen aus der Beratungs- und Unterstützungspraxis an der Schnittstelle Flucht und Behinderung näher zusammenarbeiten und mit Ihnen in Kontakt zu sein. Ich wünsche Ihnen für Ihre berufliche Zukunft alles Gute und möchte mich einmal noch ganz herzlich für Ihre Tatkraft bedanken. Ich hatte oft das Gefühl, dass Sie in Ihrer Arbeit, sei es in Beratungsstellen oder in Gemeinschaftsunterkünften und auch in Behörden, oft gegen vielerlei Widerstände kämpfen müssen. Ihren Mut und Ihre Tatkraft bewundere ich sehr und freue mich sehr, dass es solche Menschen wie Sie überhaupt gibt. Wenn Sie auch in Zukunft Thema Vernetzung interessiert sind, dann wenden Sie sich sehr gerne an unsere Fachberatung und im Besonderen an Wolfram Buttschardt, der auch zum Thema Vernetzung unterstützen kann. Vielen Dank für das Zuhören. und alles Gute für Sie alle.**

[00:26:26] Dieser Podcast ist Teil des Crossroads-Projekts Qualifizierung regionaler Inklusionscluster an der Schnittstelle Flucht und Behinderung, das durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales im Rahmen der Umsetzung des nationalen Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention finanziell unterstützt wird. Crossroads, Flucht, Migration, Behinderung ist der Arbeitsbereich von Handicap International, in dem wir mit verschiedenen Projekten die gesellschaftliche Teilhabe von geflüchteten Menschen mit Behinderung verbessern. Crossroads berät und qualifiziert Fachkräfte der Flüchtlingshilfe und der Behindertenhilfe und fördert deren Vernetzung, damit sie Geflüchtete mit Behinderung bei deren Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe und den Leistungen der Behindertenhilfe gezielt unterstützen können. Im Bereich des Empowerments ermächtigt Crossroads Geflüchtete mit Behinderungen für ihre eigenen Interessen selbstverantwortlich und selbstbestimmt einzutreten. Mit der politischen Arbeit setzt sich Crossroads auf politischer Ebene für die Belange geflüchteter Menschen mit Behinderungen ein. Handicap International – Community and Inclusion ist eine gemeinnützige Organisation für Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit, die in rund 60 Ländern aktiv ist. Wir setzen uns für eine solidarische und inklusive Welt ein. Wir verbessern langfristig die Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderung und unterstützen diejenigen, die besonderen Schutz benötigen. Außerdem arbeiten wir für eine Welt ohne Minen und Streubomben, sowie den Schutz der Zivilbevölkerung im Krieg. HI ist Co-Preisträgerin des Friedensnobelpreises von 1997. Handicap International e.V. ist der deutsche Verein von HI. Weitere Infos zum Projekt und zum Podcast finden Sie auf unserer Projektseite [www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/capacity-building/](http://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/capacity-building/)

- Ende des Transkriptes -